Heinrich Klein

Der vorzeitliche Kalender Keldenich und Dottel

Inhalt.

Seite

2	Der Mondkalender
3	Kalenderlinien am Friedhof
6	Keldenicher Heide
7	Die Eisheiligen
11	Das Quellheiligtum am Wichelberg
13	Die Herkunft unseres Wassers
16	Keldenich
30	Dottel
27	Die Antoniuskapelle zu Dottel
30	Das vorzeitliche Dottel
38	Die Mondkultstätte Dottel
42	Der Lützert
45	Königsfeld
47	Ein Besuch in Keldenich und Dottel
51	Ein Besuch am Wichelberg
54	Ein Besuch am Thönnesbusch

Der Mondkalender.

Beschreibung der Standorte.

Die kalendarische Bedeutung der beiden Kirchenorte ergibt sich aus der Häufigkeit der Kultstätten und den von ihnen ausgehenden Kalenderlinien. Die beiden Kirchen stehen an besonderen Standorten. Die Verbindungslinie zwischen ihnen verläuft auf der Tangente der Großen Mondwende Nord von 41 Grad. Mondwendelinien deuten auf eine Kultur, die Fruchtbarkeitsgöttinnen eine Mondgöttin oder eine Erdmutter anbetete, die in Verbindung mit dem Mond standen. Je nach den Kulturen Europas und Asiens gibt es diese vorzeitlichen Göttinnen in verschiedensten Formen. Im keltischen Raum und im Volksmund kennt man weiterhin Feen. Das so genannte Veytal mit den Orten Veynau, Satzvey Katzvey, Eiserfey, Burgfey, und Urfey zeugt von der Verbundenheit des Raumes Mechernich und Kall mit der Vorzeit. Im Raum der Bretagne spricht man auch von der Fee oder „der Frau“, die christianisiert als „unsere liebe Frau“ (Notre Dame) auch in der katholischen Kirche verehrt wird.

Bekannt sind die durch die Christianisierung durchgeführten „Umtaufungen“ germanischer Gottheiten und die Verehrung der Muttergottes, Schöpfungsmutter und Fruchtbarkeitsgöttinnen gab es nicht mehr An die Stelle von Odin oder Wotan trat der Heilige Michael. Bei schlechtem Wetter rief man so genannte Nothelfer an, die auch bei Gewitter, Ernte, Brand, Geburt und Tod usw. halfen.

Abb. – Lourdeskapelle, Lourdesgrotte.

Keldenich und Dottel verfügen über einen einfachen Mondkalender. Die Marienverehrung spielt in Keldenich eine besondere Rolle. Es sind Berichte von Heilungen oder Geschehnissen rund um die so genannte Lourdeskapelle bekannt.

Kalenderlinien am Friedhof.

Oben am Ahornweg westlich des Friedhofs steht ein Bilderstock zur schmerzhaften Muttergottes. Daneben befindet sich eine Quelle, die in der Tranchotkarte als Brunnen ausgewiesen ist. Der Ahornweg verläuft auf der Ausrichtung zur Sommersonnenwende. Steht man in Höhe des Friedhofs, so lässt sich morgens am 22. Juni die so genannte Sommersonnenwende oberhalb der Kirche St. Dionysus beobachten. Dort befindet sich ebenfalls eine Quelle. [1] Verlängert man die Tangente der SSW, so stößt

[1] Am Thönnesberg gibt es eine versiegte (blinde, nicht nach oben dringende) Quelle, eine so genannte Blind Spring.

diese weitergeführte Linie am Thönnesberg auf eine Stelle, an der sich eine Quelle und nördlich davon mehrere größere Steine und Felsen im Gebüsch befinden.

Abb. – Bilderstock, Zur Schmerzhaften Muttergottes.

Die von Dottel kommende Sonnenwendlinie verläuft etwa bis zum Bilderstock „Zur Schmerzhafen Muttergottes. Anhand der Zusammenknüpfung mehrerer Kalenderlinien auf Teilabschnitten lässt sich eine Tangente rekonstruieren. Solche Tangenten sind mitunter jungsteinzeitlichen Ursprungs und markieren in Norddeutschland Hünengräber, Urnengräber und jungsteinzeitliche Jagdbezirke.

Nach dem Versiegen dieser Brunnen der Vorzeit waren die Menschen genötigt die zahlreich in der Eifel angelegten „Pütze“ zu bauen. Überall, auch in hoch gelegenen Lagen, findet sich dieses Grundwasser, dessen Wasserspiegel infolge des heutigen gestiegenen Verbrauchs und durch Grundwasserabsenkungen gesunken ist.

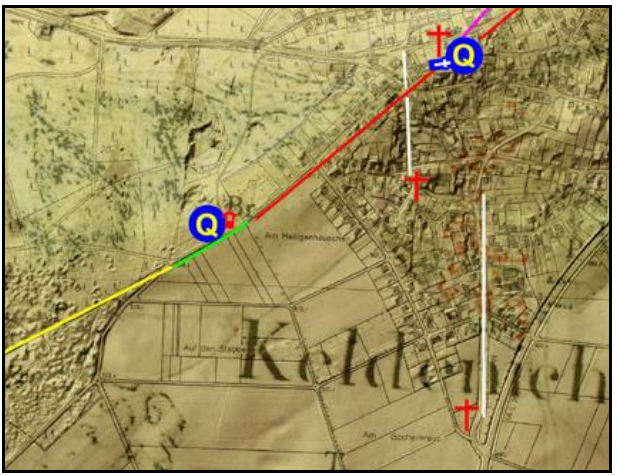

Abb. – Kalendarische Merkmale in Keldenich. Vorzeitliche Tangente, Standorte Quellen, Kirche, Bilderstock, Friedhofskreuz und Wegekreuze. Nord-Süd Ausrichtungen mit Abweichungen auf zwei Abschnitten der wichtigen Durchgangsstraße.

Es bedeuten: gelb = Ausrichtung zur Mailinie (Kalenderlinie zum 1.5. bei 65 Grad), [2] grün = Ausrichtung zur Sophienlinie (Kalenderlinie zum 15.5. bei 58 Grad), rot = Ausrichtung zur Sommer-Sonnenwende (Kalenderlinie. zum 22.6. bei 50,8 Grad), violett = Große Mondwende Nord (Aufgang bei 40,7 Grad), weiß = Nord-Süd Tangente, Q = Quelle / Brunnen. Neben dem Brunnen am Friedhof befindet sich der Bilderstock „Zur schmerzhaften Muttergottes“, an der Keldenicher Kirche befinden sich ferner ein Friedhofskreuz und ein Brunnen.

Es verläuft die Mondwendelinie (violett) von Dottel kommend in die Linie zur Sommersonnenwende (rot; 22.6.) dann in die Sophienlinie (grün; 15.5.) und in die Mailinie

[2] Gerundete Werte.

(gelb; 1.5.). Der Mai gilt als Marienmonat und kennt die so genannten „Eisheiligen“. Weiterhin ist der erste Mai ein Festtag der Kelten und Stichtag für den Beginn des bäuerlichen Halbjahres. Die 4 Kalenderlinien von Dottel über den Bilderstock und weiter Richtung Sötenich ergeben eine Tangente, die für vorzeitliche Betrachtungen eine Rolle spielt.

Es soll an dieser Stelle nicht auf jungsteinzeitliche Tangenten eingegangen werden, die Jagdbezirke oder Begräbnisstätten wie Grabhügel, Urnengräber oder Dolmen markieren oder eingrenzen. Diese Tangenten lassen sich nur schwer erkennen, da die meisten Wegeverläufe von früher nicht mehr existieren.

Keldenicher Heide.

Die vorzeitliche Bedeutung der Keldenicher Heide ergibt sich durch die Untersuchung der Kalenderlinie auf der Strecke zwischen den beiden Sonnenheiligtümern, Quelle Wichelberg und Kirche Dottel die 2 Grad neben der Ideallinie zum 15.5. verläuft. Abweichungen von der Ideallinie 58 Grad kommen in kalendarischen Betrachtungen häufig vor. Sie erklären sich durch Schwankungen der Erdachse, Klimaveränderungen oder Kalenderkorrekturen.

Hierzu geben die Internetseiten von wikipedia.de [3] Auskunft:

> *Von 950/1000 bis 1200/1300 gab es die mittelalterliche Warmzeit.*

[3] Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Eisheilige, Abruf vom 27.10.2017.

Es gab erhebliche Klimaschwankungen; zum Beispiel waren die Zeiträume von 1570 bis 1630 und von 1675 bis 1715 besonders kalte Zeitabschnitte.

Weiterhin lässt sich gut nachvollziehen, dass durch die Rotation der Erde eine Neigung der Erdachse bis etwa zu 2 Grad erfolgte. Dies verschob den Betrachtungswinkel für Azimutbetrachtungen ebenso, was früher dazu führte, dass man das Frostende vom 15. auf den 12., 13. und 14. Mai legte. Diese Eckdaten gingen in die Wetter- und Klimabetrachtung der Bauern ein. Hinzu kamen Unzulänglichkeiten in der Kalenderrechnung allgemein, die zur gregorianischen Kalenderreform führten. Hierzu befinden sich Erklärungen auf betreffenden Internetseiten, beispielsweise bei Wikipedia.de. [4]

Die Eisheiligen.

Mamertus, Bischof von Vienne – 11. Mai
Pankratius frühchristlicher Märtyrer – 12. Mai
Servatius, Bischof von Tongeren – 13. Mai
Bonifatius, frühchristlicher Märtyrer – 14. Mai

In der Kalenderrechnung ergibt sich somit für die Vorzeit eine „abgewandelte Betrachtungslinie“, die den Azimutwert für den 12. und 13. Mai von etwa 60 Grad auf Pankratius oder Servatius darstellt. Es bleibt zu erwähnen, dass es regional in Süddeutschland und Österreich noch den 4. Eisheiligen namens Mamertus gibt. Bonifatius wird für den rheinischen Raum weniger verehrt. Die Liste der

[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Eisheilige, Internetseiten Wikipedia.de, 27.10.17.

Eisheiligenkirchen zeigt die Bedeutung von Pankratius und Servatius. [5]

Pankratiuskirchen. [6]

Baesweiler-Beggendorf, St. Pankratius
Bergheim: St. Pankratius (Glessen)
Bergheim: St. Pankratius (Paffendorf)
Büderich: St. Pankratius (Büderich)
Düren: St. Pankratius Kapelle (Konzendorf)
Inden: St. Clemens und St. Pankratius (Inden/Altdorf)
Köln-Junkersdorf: Alte Dorfkirche Köln-Junkersdorf
Köln-Worringen: Alt St. Pankratius (Köln-Worringen),
Mechernich: St. Pankratius (Floisdorf)
Nievenheim: römisch-katholische Pfarrkirche
Weilerswist, St. Pankratius (Lommersum)
Zülpich: St. Pankratius (Rövenich)

Servatiuskirchen (Servatius von Tongern). [7]

Bonn, Nordrhein-Westfalen: St. Servatius, siehe Friesdorf (Bonn)
Bornheim, Nordrhein-Westfalen: St. Servatius (Bornheim)
Erkelenz, Nordrhein-Westfalen: St. Servatius (Kückhoven)

---

[5] Eine Überprüfung ergab, dass die genannte Auflistung der Kirchen der Eisheiligen bei Wikipedia.de nicht vollständig ist.

[6] https://de.wikipedia.org/wiki/Pankratiuskirche, Abruf vom 27.10.2017.

[7] https://de.wikipedia.org/wiki/Servatius_von_Tongern (Anrufung u.a. bei Frost), Abruf vom 27.10.2017.

Kierberg, Nordrhein-Westfalen: St. Servatius (Kierberg)
Köln, Nordrhein-Westfalen: St.-Servatius Kirche, Immendorf
Nettersheim, Nordrhein-Westfalen: Kapelle zum heiligen Bischof Servatius, im Volksmund Ahekapelle

Es ließ sich bei mehreren Kalenderuntersuchungen auch andernorts feststellen, dass nicht die Sophienlinie bei 58 Grad zur Bestimmung des Frostendes genommen wurde, sondern eben die Konjunktionen um 60 Grad zum 12. und 13. Mai der beiden Haupt-Eisheiligen im Rheinland, St. Pankratius und St. Servatius. Der im Rheinland weniger verehrte Eisheilige Bonifatius ist bei seinen Werken in der großen Mission und der Kirchenreform zu suchen. Wikipedia führt im Rheinland drei große

Bonifatiuskirchen.

St. Bonifatius (Düren)
St. Bonifatius (Köln)
St. Bonifatius (Mönchengladbach)

Wetterregeln oder Bauernregeln.

Durch die gregorianische Kalenderreform änderte sich die ursprüngliche Kalenderbetrachtung. Es entstanden die so genannten Bauernregeln. [8]

Ehe nicht Pankratius, Servatius und Bonifatius vorbei,
ist nicht sicher vor Kälte der Mai.

8

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Pankratius.htm und wikipedia.de, Suchbegriff Eisheiligen.

Wenn's an St. Pankratius gefriert / wird viel im Garten ruiniert.
Mamertus, Pankratius, Servatius/ stehn für Kälte und Verdruss.
Pankratz und Servatius sind zwei böse Brüder, / was der Frühling gebracht, zerstören Sie wieder.
Pankratius und Servatius sieht man ungern, / denn dies sind zwei gestrenge Herrn!
Pankratius hält den Nacken steif, / sein Harnisch klirrt vor Frost und Reif.
Pankratz und Urban ohne Regen / versprechen reichen Erntesegen.
Pankratz / macht erst dem Sommer Platz.
Pankraz, Servaz, Bonifaz machen erst dem Sommer Platz.
Vor Bonifaz kein Sommer, nach der Sophie kein Frost.
Vor Nachtfrost du nie sicher bist, bis Sophie vorüber ist.
Servaz muss vorüber sein, will man vor Nachtfrost sicher sein.
Pankrazi, Servazi und Bonifazi sind drei frostige Bazi.
Und zum Schluss fehlt nie die kalte Sophie.
Pankraz und Servaz sind zwei böse Brüder, was der Frühling gebracht, zerstören sie wieder.
Pflanze nie vor der kalten Sophie.
Mamerz hat ein kaltes Herz.
Die kalte Sophie macht alles hie. (bairisch: hie = hin, kaputt)
Mamertius, Pankratius, Servatius bringen oft Kälte und Verdruss.

Das Quellheiligtum am Wichelberg.

Inmitten der Keldenicher Heide (heute Waldgebiet befindet sich ein Heiligtum der Vorzeit (Q = Quelle). Es handelt sich um eine „Blind Spring“ mit den besonderen Eigenschaften, vom Radiästheten Reinhold Lück als Sonnenheiligtum definiert. Sie weist unterirdisch sternenförmig verlaufende Wasseradern auf, die in einen Ringgraben einmünden. Das Alter des Sonnenheiligtums in der Keldenicher Heide wird auf 10200 Jahre gesetzt, eine Zeit, in der Quellen als heilig galten und in der die Wasser zahlreicher an die Oberfläche gelangten als heute.

Zur Erklärung: Mutungen von „Blind Springs“ sind keine Besonderheit. Das Aufspüren von Resonanzkörpern im Boden ist jedoch nicht jedem Radiästheten vergönnt. Es handelt sich um ein besonderes Spezialgebiet der Radiästhesie. Solche Quellen werden von Reinhold Lück [9] aus Hohenpeißenberg auf seinen Seiten beschrieben. Diese Art der Quellenauslegung wird von ihm deshalb als Sonnenheiligtum bezeichnet, weil ein Teil der Ausrichtungen der von ihm entdeckten Gräben den kalendarischen Ausrichtungen des Sonnenkalenders entsprechen (Nicht alle also, die Forschungen weisen noch Lücken auf). Die äquivalenten Ausrichtungen entsprechen den Tangenten, die bei vorzeitkalender.de [10] untersucht werden. Es handelt sich um die Sonnenwenden, Mondwenden und einige Kalenderlinien zu bäuerlichen und kultischen Ereignissen: 1.5. Maifeiertag und Beginn des bäuerlichen Sommerhalbjahres, 15. 5. Sophientag, Ende der Frostperiode,

[9] Sonnenheiligtum.de – Internetseiten Reinhold Lück, Hohenpeißenberg.
[10] Vorzeitkalender.de – Internetseiten des Verfassers.

1.11. Samhain, Beginn des Winterhalbjahres, 11.11. Martinstag, Ende der Feldarbeit.

Direkt am Sonnenheiligtum der Keldenicher Heide befindet sich noch eine weitere Besonderheit, eine Wasserschleife, die unter der Erdoberfläche verläuft. Sie wird von Reinhold Lück als Keltenschanzenphänomen bezeichnet da sie in Süddeutschland häufig an so genannten Keltenschanzen vorkommen. Diese finden sich vornehmlich an römisch-keltischen Gutshöfen in Süddeutschland, vergleichbar den rheinischen villae rusticae, die oftmals mit schanzenähnlichen Wällen oder Terrassierungen versehen sind. Das Keltenschanzenphänomen in der Keldenicher Heide wurde vor 11.200 Jahren genutzt. Beide Quellen liegen unmittelbar nebeneinander.

Koordinaten	50°32'10.28"N	6°34'0.92"E
Alter	10200 Jahre alt	
Keltenschanzenphänomen	11200 Jahre alt	
Wassersäule oben	350 cm	
Wasseradern	14	

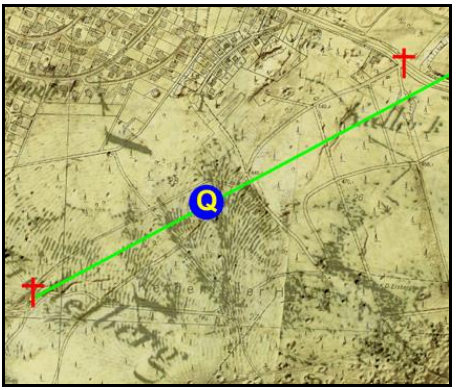

Abb. – Lage Vorzeitliches Heiligtum am Wichelberg.

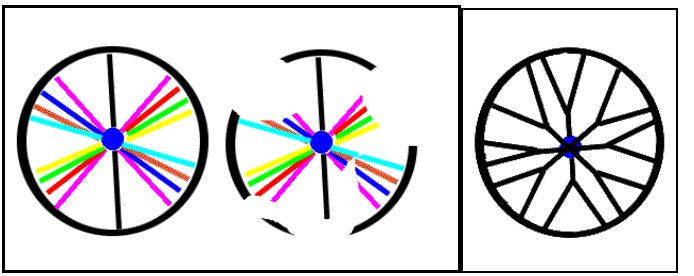

Abb. – Sonnenheiligtum, gestörtes SHT, Y-förmiges Heiligtum.

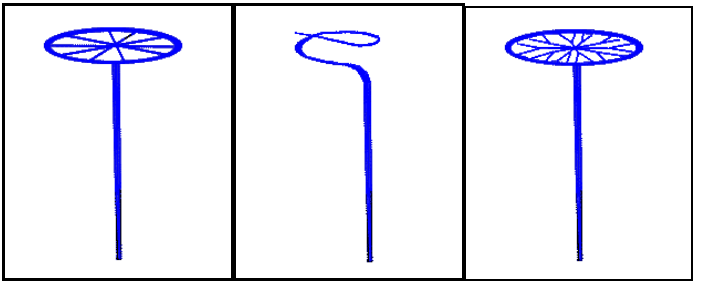

Abb. – Sonnenheiligtum, Keltenschanzenphänomen und Y-förmiges Heiligtum (Weitere Erklärungen im Anhang).

Die Herkunft unseres Wassers.

Wir tun uns allgemein immer schwer, zu bestimmten Fragen eine Antwort zu finden. Am besten informiert man sich in Zeitschriften über Geografie und Wissen zur Erde. Dort bekommt man am ehesten einen aktuellen Einblick über die Herkunft des Wassers auf unserem Planeten.

Hier ein Ausschnitt aus der Zeitschrift Geo [11]

[11] Quelle: Geo, Die Welt mit anderen Augen sehen, Ausgabe 4/2017, G+J Wissen GmbH, Redaktion GEO.de, 20444 Hamburg.

… „Ein Team unter anderem von der kanadischen Universität Saskatchewan konnte zeigen, dass unter dem hohen Druck und den hohen Temperaturen im Erdmantel bis in 400 Kilometer Tiefe zwei häufige "Zutaten des Planeten miteinander zu Wasser reagierten: Quarz und Wasserstoff. Wasserstoff, das häufigste Element im Universum, ist im Gestein eingeschlossen. Quarz, chemisch gesehen: Siliciumdioxid, ist auf der Erde weit verbreitet. Das Mineral ist normalerweise äußerst stabil. Bei 1400 Grad Celsius und dem 20000-fachen Atmosphärendruck im Untergrund allerdings wird es reaktionsfreudig.

Die Wissenschaftler simulierten die chemischen Vorgänge in der Tiefe mithilfe eines Computers. Sie stützten sich dabei auf Experimente japanischer Kollegen, die Quarz und Wasserstoff im Labor erhitzt und unter Druck gesetzt hatten.
In den Simulationen sammelte sich das neu entstandene Wasser im Gestein und baute zusätzlichen Druck auf. Der kann sich in einem Erdbeben entladen. Diese "Wasserkraft" könnte eine Erklärung sein für Erschütterungen in großer Tiefe, über deren Ursprung Forscher noch rätseln.“

Mit Hilfe des Internets kann man sich schnell über unser Wasser informieren. Allerdings sind viele Fragen noch nicht endgültig geklärt. Hier einige der wichtigsten Theorien:

1. Die oben erwähnte Theorie des Zusammenwirkens von Quarz, Wasserstoff, Hitze und Druck.
2. Durch Ausgasen des Magmas während der Erdentstehung. Die Gase Kohlenstoffdioxid (CO_2), Methan (CH_4) und Stickstoff (N_2) gasten das Magma aus und bildeten eine

wasserdampfreiche Uratmosphäre. Später entstand dann bei der Abkühlung das Wasser. [12]

3. Extraterrestrische Quellen gelten als unwahrscheinlich.

In den Anfängen kreisten Partikel um die Sonne und bildeten eine Scheibe aus Gas und Staub. Durch Zusammenprall jeweils zweier Partikel entstanden immer größere Partikel oder Körper. Vor etwa 4 ½ Milliarden Jahren traf die Erde dabei auf den Planeten Theia. Bei Planet Erde heißt es: „Nahe der Sonne gibt es in einer protoplanetaren Scheibe allerdings fast nur Oxide von Eisen, Silizium, Magnesium, Aluminium und zahllose andere Metalle. Weiter draußen wird es dann kühler, und dort sammeln sich die leicht verdampfenden Komponenten wie Wasser oder Kohlenmonoxid an.“ [13]

Ein ursprünglicher Klumpen aus Eis und Metallen wurde also von einem anderen Klumpen getroffen und es brodelte und zischte. Dabei wurde viel Wasser verschleudert, es entstanden die Erde und der Mond, die den Rest der Masse an sich zogen. Die Entstehung des Wassers hängt laut dieser Theorie also mit der Entstehung der Erde zusammen. Dass sich dabei unser Planet herausbildete ist zwar einerseits ein gewisser Bauplan der Natur, andererseits aber auch so etwas wie ein Zufall an wenigen Stellen während des Entstehungsprozesses der Erde. Durch das Zusammentreffen einiger Komponenten entstand also unsere Welt. Egal,

---

[12] Internetseiten Wikipedia.de, Abruf Herkunft des Wassers, 27.3.2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Herkunft_des_irdischen_Wassers.

[13] Internetseiten: Planet Erde, http://www.planeterde.de/Members/holger-kroker/Ursprung%20Wasser/.

welche Theorie man nimmt; unter der Erdoberfläche ist Wasser und drängt nach oben. Vom Steinkohlenbergbau bei Aachen ist bekannt, dass das Wasser aus der Tiefe an einigen Stellen eine Temperatur von 73 Grad hat, im Gegensatz zum Tagewasser, welches von oben kommt. In anderen Gebieten des Bergbaus verzeichnet man meistens Temperaturen von ca. 30 Grad für das Grubenwasser. [14] Es soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass im Raume Keldenich und Dottel keine warmen Quellen genannt sind.

Keldenich.

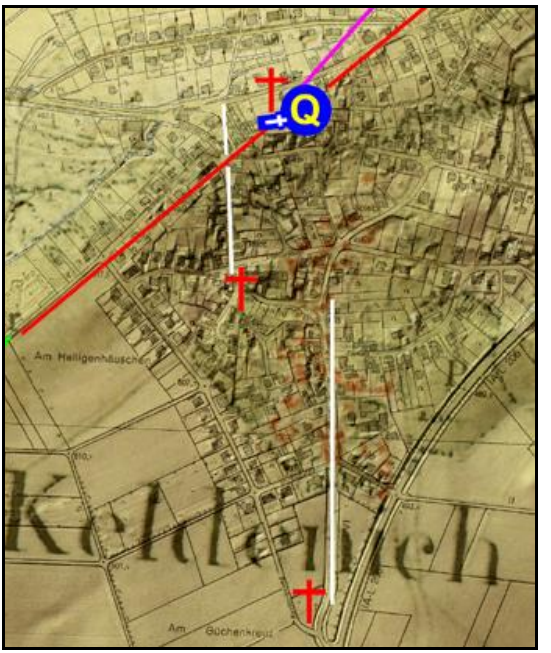

Abb. – Kartenauszug Einzeichnungen, Keldenich Zentrum.

[14] Internetseiten Wikipedia, Abruf Grubenwasser, 27.3.2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Grubenwasser.

Die Übersichtskarte von Keldenich ist hier als Teilbereich [15] dargestellt. In diesem Kartenausschnitt ist eine Quelle an der Kirche eingezeichnet. Es verläuft die Sommersonnenwende von Westen etwa Höhe des Friedhofs über die St. Dionysiuskirche zum Thönnesbusch. Weiterhin ist die beginnende Mondwende von der Kirche Keldenich in Richtung Kirche Dottel erkennbar und zwei Ausrichtungen von Straßenverläufen auf den Nord-Süd Tangente, die obere mit geringer Abweichung von der Idealtangente. Beide Linien enden jeweils an einem Bilderstock und einem Wegekreuz im Süden. Am Thönnesberg gibt es ebenso eine versiegte oder tiefer liegende Quelle, eine so genannte Blind Spring. Auch für hier gilt, dass sie einst die Menschen mit Wasser versorgte. Sofern von oben keine Verunreinigungen ins Wasser kamen, war dieses von hoher Qualität. Leider versiegten irgendwann die nach oben vordringenden Brunnen der Vorzeit. Der Druck reichte nicht mehr aus, das Wasser an die Oberfläche zu bringen. Das Wasser verläuft irgendwo ungenutzt unter der Erde. Irgendwann geriet das Wissen um die alten Quellen, insbesondere die Wasserheiligtümer der Vorzeit in Vergessenheit.

Nach dem Versiegen dieser Quellen der Vorzeit waren die Menschen genötigt die zahlreich in der Eifel angelegten Brunnen zu bauen. Überall, auch in hoch gelegenen Lagen, findet sich dieses Grundwasser, welches infolge des heutigen gestiegenen Wasserverbrauchs und durch

[15] Die Auswertungskarte wurde durch 3 übereinander liegende Karten mittels tim-online.de regeneriert. Es handelt sich um die historische TK 5 mit der unterlegten Tranchotkarte und Hinzufügung einer Reliefkarte (Digitales Geländemodell, DGM), die einige Oberflächenmerkmale herausstellt.

Grundwasserabsenkungen auch seitens der Braunkohleindustrie gesunken ist.

Nicht erfasst wurden bei der Untersuchung die ehemaligen Quellen oder Brunnen von Keldenich, die einst zur Versorgung der Menschen und zur Durchführung der Erzwäsche benötigt wurden. Es ist anzunehmen, dass die meisten Dorfbrunnen von der Hauptwasserader aus der Keldenicher Heide kommend versorgt wurden.

Abb. – Bilderstock Dechant-Wolfgarten-Straße, Wegekreuz Auf der Lehmaar.

St. Dionysus.

Abb. – Dottel, Bilderstock, Kirche, Friedhofskreuz.

Ein Aufsatz aus dem Euskirchener Volksblatt [16] berichtet über die Anfänge der Kirche in Keldenich:

„Die ersten Keime des Christentums brachten orientalisch-christliche Kaufleute jedenfalls schon im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt in unsere Gegend. Später waren außer Kaufleuten hauptsächlich römische Soldaten und Sklaven, die aus Ländern stammten, in denen das Christentum nicht fremd war, eifrige Verbreiter der neuen Lehre. Natürlich verbreiteten sie diese nur im geheimen, weil diese öffentlich zu bekennen, die Gesetze des römischen Staates verboten. Erst nachdem Kaiser Konstantin im Jahre 313 das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, konnte es sich frei entfalten. In jener Zeit entstand denn auch in Keldenich die erste christliche Kirche, jedenfalls an der Stelle, an der unsere heutige Pfarrkirche steht. Dieses Gotteshaus wurde von den in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in unsere Gegend einfallenden heidnischen Franken zerstört und die Lehre des Heilandes stark erschüttert. Aber nicht lange dauerte es, da trat das Christentum wieder von neuem hervor; denn nachdem der Frankenkönig Chlodwig sich mit den Vornehmsten seines Volkes im Jahre 496 taufen ließ, wurden die Franken eifrige Förderer des kirchlichen Lebens. Wann hier in Keldenich wieder eine Kirche erbaut wurde, ist unbekannt. Wir dürfen aber annehmen, daß es recht früh geschah, weil in der noch keine 100 Jahre währenden Zeit, in der die damals noch heidnischen Franken das Christentum unterdrückten, der christliche Glaube bei der eingeborenen Bevölkerung doch sicherlich im geheimen weiterlebte. Die älteste, noch erhaltene Urkunde über die Pfarrei Keldenich, die damals aber schon lange bestanden haben muß, ist

[16] Euskirchener Volksblatt vom 15.12.1931, Aus der Geschichte der Pfarrei Keldenich, Zur Begrüßung des neuen Pfarrers in Keldenich.

ausgestellt im Jahre 1251. Nach dieser verzichtete Erzbischof Konrad von Hochstaden auf sein Patronat über die Kirche in Keldenich und vereinigte Keldenich mit dem Kloster Steinfeld, behielt aber dem Archidiakon seine Rechte und dem Erzbischöflichen Stuhle das Kathedratikum vor. Wie Hugo in seinen Annalen ausdrücklich betont, war mit dieser Vereinigung für das Kloster, das damals Schulden hatte, die ihm vom Papste Honorius 3. gewährleistete Berechtigung verbunden, in Keldenich einen Steinfelder Pater als Pfarrer an der Kirche zum hl. Dionysius einzusetzen, damit die überschüssigen Einkünfte dieser Pfarrei zur Befriedigung der Gläubigen verwandt werden könnten."

Aus kalendarischer Sicht wäre zu erwähnen, dass von der Keldenicher Kirche aus die Mondwende über der Kirche von Dottel alle 29 Tage zu beobachten ist. Eine weitere Beobachtung ist die bereits erwähnte Sommersonnenwende ebenfalls über St. Dionysius, die vom Standort Friedhof zu beobachten ist, und weiter zum Thönnesbusch verläuft.

St. Dionysius war um 250 Missionar im damaligen Gallien und wirkte in Paris. Sein Leben soll vom damaligen St. Clemens, der in der Eifel als Willibrordus wirkte, aufgezeichnet worden sein. Der 9. Oktober gilt als Gedenktag dieses frühchristlichen Bekenners, Martyrers und 1. Bischofs von Paris. Als einer der 14 Nothelfer soll Dionysius bei Kopfschmerzen, Tollwut, Hundebissen, Syphilis, Gewissensunruhe und Seelenleiden helfen. Auch in den Bauernregeln wird an Dionysius erinnert: Regnet's an St. Dionys – regnet's den ganzen Winter gewiss, Donisl nass – Winter nass, Regen an St. Dionys – viel Regen und Schnee im Winter gewiss. [17]

[17] Quellen: Wikipedia.de und Heiligenlexikon.de, Abruf vom 27.10.2017.

Abb. – St. Dionysius.

Dottel.

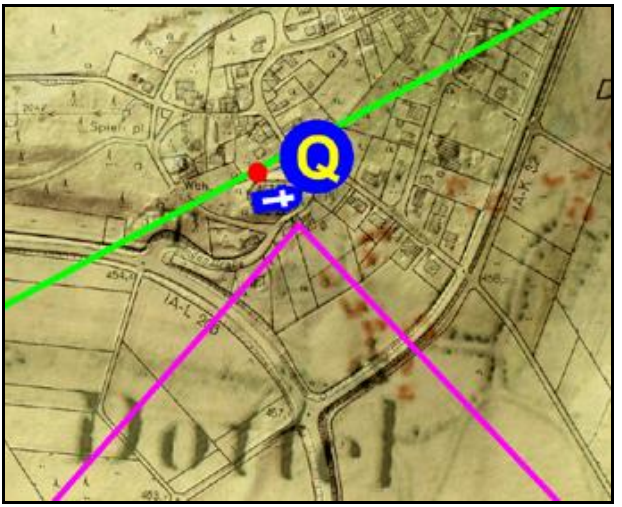

Abb. – Kartenauszug Kalenderlinien Dottel.

Die Kirche in Dottel ist Ausgangs- und Endpunkt für Mondbetrachtungen in jeweils 2 Richtungen. Die Betrachtungen zur Kirche Keldenich und nach Königsfeld sind beide aktiver und passiver Art. Die grüne Linie ist eine übergeordnete Kalenderlinie zur Beobachtung des

Sonnenaufganges über Dottel am Sophientag bzw. 2 Tage früher auf den Gedenktag des Eisheiligen St. Servatius am 13. Mai. Diese Linie geht vom Wichelberg aus und endet am Lützelberg weiter östlich; d.h. man muss am Wichelberg stehen und sieht die Sonne auf Eisheiligen über der Kirche von Dottel bzw. dem Lützel aufgehen. Zur Erklärung: Die so genannte Azimutbetrachtung setzt eine Zeit der Nichtbewaldung voraus, wie dies in der Jungsteinzeit gegeben war.

Dottel, als unscheinbarer Ort, verfügt erst auf den zweiten und dritten Blick über vorzeitliche Attribute. Diese lassen sich in der kalendarischen Auswertung und der Quellenanalyse erkennen. Dottel ist Mittelpunkt eines kleinen „Mondkalenders“.

Es soll an dieser Stelle nicht auf eine ehemalige Burg in Dottel eingegangen werden, die etwas nördlich der heutigen Kirche von Dottel stand und 1904 abgerissen wurde. Aufgrund dieser Auswertungen, die Quellenanlage an der Kirche, die Felsenformationen und sonstige geologische Besonderheiten kommt Dottel neben Weyer und Nettersheim die Eigenschaft zu, einer der bedeutendsten vorzeitlichen Orte der Eifel zu sein. Nicht unbedeutend der nahe Weyer gelegene Lichtertberg, der zu Keldenich kalendarisch konjugiert und durch seinen Weitblick nach Köln bzw. zum Siebengebirge sich auch als Standort für ein eburonisches Eckfort oder Heiligtum eignet.

Abb. – Fernansicht Dottel.

Zu Dottel steht in den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz des Kreises Schleiden Folgendes (Seite 108):

> *„Römisches: Eine Straßenbefestigung soll westlich vom Kirchhof gelegen haben (B.J. 79, S.12). Eine Anhöhe bei der Kirche heißt „am Heidentempel“, dort liegen römische Ziegel. Zwischen Dottel und Keldenich fand man bei Grabungen nach Blei römische Münzen…“ Am Ende des Artikels über Dottel (Seite 111) steht folgendes: „Eine im Jahr 1625 genannte Burg (Akten der Familie Reinartz-Pünder im Besitze von Pfarrer Reinartz zu Kreuzweingarten) war Pachtsitz eines im 18. Jahrhundert parzellierten herrschaftlichen Gutshofes. „Ein turmähnliches Gebäude mit gotischem Kreuzgewölbe“, gelegen in der Nähe der Kirche, wurde im Jahr 1904 abgebrochen (Mitteilung Pfarrer Reinartz).“*

Bezüglich des Namens Dottel gibt es im Englischen und Lateinischen das Wort: Dot = Punkt. Die ausführliche Deutung des Namens Dottel jedoch erfahren wir bei Reinartz; wobei beachtet werden sollte, dass die Namensinterpretationen, wie … Heim des Dutlo … auch aus

der Feder von renommierten Heimatkundlern sich häufig als falsch erwiesen haben.

> *„Im Band 129 dieser Zeitschrift veröffentlichte Pfarrer Reinartz S. 51 ff. eine „Orts- und Flurnamenkunde vom südlichen Bleiberg“. Dort erwähnt er das alte Pfarrdorf Dottel, 1065 villa Dutlo (Lac. Archiv II, 50 ff.) und das nordwestlich davon gelegene Düttling, 1181 Dudlingin, 1183 Dudelinge (Lac. I 478, 487), 1213 Dudillingen (Lac. III 997). 14) Da die Gegend zahlreiche Römerspuren aufweist, beide Orte überdies in der Nähe römischer Handelsstraßen gelegen sind, glaubt Reinartz den Namen Dutlo aus dem Lateinischen deuten zu müssen, „nachdem in Aachen und Köln Weihesteine an die tutela loci gefunden wurden“.*
>
> *Man wird sich den Gründen, die Reinartz zur weiteren Stützung der Identifikation von villa Dutlo = Dottel anführt (die von anderen nur als wahrscheinlich angenommen wird), wohl anschließen dürfen. Die Form Dutlo ist aber unmöglich auf ein lat. tutela loci zurückzuführen. Die akrostichische Mode der Namensschöpfung aus Anfangsbuchstaben und Silbentrümmern ist jung. Die wahrscheinlichere Deutung wird durch die von Reinartz selbst vermutete Verwandtschaft mit dem jünger überlieferten Düttling nahegelegt.*

Abb. – Eingang St. Antonius Dottel.

Dutlo wie Dudlingin enthalten nach meiner Ansicht als ersten Bestandteil die Kurzform eines germanischen Personennamens Dudo, der als namensbildendes Element auch im weiteren Rheinland zu finden ist, z. B. für Dudweiler, Kr. Saarbrücken; Dittlingen Kr. Saarburg (1462: Dutelingen 15)); Düdelingen Luxemburg, Kanton Esch (zweimal); in movierten, also wohl jüngeren Formen auch weit darüber hinaus, z. B. Dutenhofen, Kr. Wetzlar, Dudenroth, Kr. St. Goar; auch Kr. Hörde, Reg.-Bez. Arnsberg; Dudenrode, Kr. Witzenhausen, Reg.-Bez. Kassel; Dudensen (= -husen), Reg.-Bez. Hannover; Dudenbüttel, Kr. Stade.

Dutlo würde sich danach erklären als „das Gehölz des Dudo“, Dudlingin als die „Siedlung der Leute

Dudos“, ursprünglich „ze den Dudlingin“. Der Einwand, daß Dottel wohl auf ein Dudo, Dudlingin aber auf ein Dudilo zurückgehen müsse, ist nicht stichhaltig. Beide Namen können durchaus dieselbe Person bezeichnen. Eine Form Dudilo anzunehmen besteht übrigens durchaus keine Notwendigkeit, wenn man als Abteilungssuffix nicht -ing, sondern -ling ansetzt, die beide schon früh füreinander gesetzt werden und gleichbedeutend sind. 16) Interessant, aber nicht ungewöhnlich ist, daß die moderne Form Düttling nicht mehr den Plural der alten Formen erkennen läßt, ja, daß dort sogar eine Flur „auf dem Düttling“ besteht, die von Reinartz mehrfach erwähnt wird.

Die beiden Siedlungen, die nur wenige Kilometer voneinander liegen, tragen offenbar den Namen ihres gemeinsamen Gründers. Man darf vermuten, daß jener Dudo zunächst für sich und seine Angehörigen, die Dudelinge, eine Siedlung gegründet hat, die heute Düttling heißt, und erst von da aus eine weitere, die nach seinem Waldbesitz Dutloh benannt wurde. Dank ihrer besonders günstigen Lage auf aussichtsreicher Höhe hat sich diese dann rascher entwickelt zu einer villa, hat um 1316 eine Kapelle bekommen, 17) eine Kirche, deren Turm vor dem 15. Jahrhundert erbaut wurde, die frühzeitig als Pfarrkirche bezeugt ist, 18) während Düttling heute noch nicht mehr ist als ein Weiler. So erklärt es sich auch, daß Dottel hundert Jahre früher erwähnt wird als Düttling, das nur eine (inzwischen abgebrochene) Kapelle vom Baujahr 1789 besaß. [18]

[18] Nikolaus Reinartz in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 157, 1955, S. 174–180., Nachzulesen

Zu Dottel gibt es noch einen interessanten Artikel von 1938 aus dem Euskirchener Volksblatt [19]; wobei angemerkt werden soll, dass in der Zeit vor dem Zweiten Weltkriege verstärkt heimatliche Beiträge von Heimatforschern oder Pastoren erschienen, die den allgemeinen verweltlichten Artikeln der damaligen Zeit heimatliche Aufsätze entgegensetzten.

> ***Ein Werk rheinischer Denkmalpflege***
> **Die Antoniuskapelle zu Dottel.**
> *[ohne Verfasserangabe]*
>
> *Der Gedenktag des hl. Antonius des Einsiedlers, der insbesondere beim Landvolk eine hohe Verehrung genießt, am 17. Januar, bringt den Kirchen und Kapellen in Ahrhütte, Arzdorf, Dottel, Niederdrees, Schnorrenberg und Straßfeld das Fest ihres Kirchenpatrons. Von diesen Gotteshäusern gehört die Antoniuskirche zu Dottel zu denjenigen, die von der Rheinischen Denkmalpflege wiederhergestellt worden sind und über die im Jahrbuch 1936 berichtet wurde.*

---

im Internet bei http://www.nikola-reinartz.de/texte/39flurnamen6.html. Die erwähnten Literaturhinweise 14-18 bedeuten:
14) Die Nachweisungen der Erstbelege bei Reinartz a. a. O. S. 58 in den Anmerkungen.
15) Hardt, Luxemb. Weistümer 599.
16) Vgl. A. Bach, Die deutschen Personennamen, 2. Aufl. 1952, § 128.
17) Duttele capella, im Liber Valoris, Fabricius, Erl. zum geschichtl. Atlas d. Rheinprov. V, 1, 1909, S. 155, 229.
18) E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden, 1932, S. 109.
[19] Ohne Verfasser, Euskirchener Volksblatt, Nr. 14, 17.1.1938.

Die Kirche in Dottel, die durch ihre hohe Lage auf luftiger Bergeshöhe zwischen Mechernich und Kall weithin sichtbar ist, kann auf ein Alter von vielen Jahrhunderten zurückblicken. Der Ort, dessen Geschichte u. a. auch Pfarrer Reinartz aus Kreuz-Weingarten mit warmem Interesse erforscht hat, wird urkundlich bereits 1069, 1226 und 1257 erwähnt. Im liber valoris vom Anfang des 14. Jahrhunderts ist eine Duttele capella, zum Eifeldekanate gehörig, genannt. Sie war einmal Filiale von Olef. Im Visitationsprotokoll vom Jahre 1550 ist Dottel schon als „moderkirch" aufgeführt. Postalisch gehörte der Ort zur jülichschen Unterherrschaft Dreiborn, deren Herren auch das Patronat der Kirche innehatten.

Die Kirche, gesichert durch eine feste, im Kreis geführte Kirchhofsmauer, ist ein zweischiffiger Bau des 15. Jahrhunderts. Sie birgt mehrere Ausstattungsstücke; u. a. eine kupfervergoldete Monstranz aus dem 17. und eine rote Kasel mit einem Kreuzstab des 16. Jahrh. in aufgelegter Goldstickerei. Bereits im Jahre 1932 waren durch die Rheinische Denkmalpflege die Dächer der Kirche erneuert worden. In den Jahren 1934 und 1935 wurden dann, wie Th. Wildeman a. a. O. berichtet, „der Turm und das Außenmauerwerk der ebenso wehrhaft wie malerisch gelegenen gotischen Filialkirche in Dottel bei Scheven instandgesetzt und mit Kalkanstrich getönt. Auch in Dottel harrt der Innenraum einer neuen Fassung, die hier besonders dankenswert erscheint, weil das kleine zweischiffige Baudenkmal zu den so schön mit spätgotischen Gewölben überspannten Bauten des 14. und 15. Jahrh. gehört, die so manchen Eifelkirchen ein eigenes Gepräge

geben. Als Vorarbeit hierfür ist zur Zeit die notwendige Trockenlegung der Wände im Gange. Auch dieses Kirchlein ist über den weiten Sandhalden der Mechernicher Bleibergwerke unweit Kall auf exponierter Höhe aus dem Zuge Trier-Köln zu sehen.“

Die Rheinische Denkmalpflege erwirbt sich mit ihrem Schaffen ein unvergängliches Verdienst um die Erhaltung alter, heimischer Kultur. Ihre Arbeit setzt ein hohes Maß von innerer Verbundenheit ihrer Träger mit den gestellten Aufgaben voraus. Daß diese Verbundenheit vorhanden ist, geht aus den grundsätzlichen Bemerkungen in dem Bericht von Th. Wildeman hervor. „Man glaubt sich unwillkürlich“, so heißt es da, „in die Bildwelt unserer großen Romantiker, eines Schirmer, Lessing, Richter oder E. D. Friedrich versetzt, wenn man diese so stimmungsvoll auf weitgeschwungenen Höhen abseits von den Dörfern gelegenen alten Dorfkirchen besucht. Namentlich diejenigen, die noch von Friedhöfen mit Mauerumwehrungen und einem Kranz alter Bäume umgeben sind, dürften dank der allmählichen Verwachsung mit der Natur, sowie dank ihrer Umgebung und ihrer eigenen Alterspatina zu unersetzlichen Motiven in der rheinischen Landschaft herangereift sein ... Jede von ihnen hätte das Motiv für Schuberts Lied „Auf einem Totenacker“ oder den Hintergrund für das bekannte Bild des Malers Lessing abgeben können, so wundervoll liegen sie, und so majestätisch abseits beherrschen sie das jeweilige Landschaftsbild in größerem Umkreis.

So dient der Wiederherstellungsarbeit an diesen äußerlich oft so schlichten Bauten nicht nur der

Wachhaltung der Pietät in den Dorfgemeinden und der Überlieferung der landschaftlichen Reize und stilistischen Beispielbauten an unsere Nachwelt, sondern wir werden selbst unwillkürlich von Zeit zu Zeit wieder einmal in die Welt der Romantik versetzt, die so unendlich viel künstlerische Anregungen und neue Kraft aus der Abgeschiedenheit hervorgebracht hat, und die wir schon im Hetzgetriebe der Neuzeit ganz verloren zu haben glauben mussten.“

Das vorzeitliche Dottel.

Die besondere Lage von Weyer, Lichtertberg, Dottel und Keldenich.

Seit etwa dem Jahre 2000 finden Untersuchungen statt, inwieweit bestimmte Kultstätten, wie Keltenringe, Kultfelsen, Hügel, Wegekreuze, Wegekapellen und Kirchen an Punkten liegen, die Sonnen- und Mondbeobachtungen zulassen. Dies sind Sonnenwenden, Mondwenden und einige Sonnenstände, die wichtig für die Bestimmung von Frostende und Frostanfang sind. Unter vorzeitkalender.de finden sich im Internet einige Aufsätze über solche Stätten am Eifelrande, die jeder kennt, denen man bisher jedoch noch keinen Kalenderzweck zusprach.

Die bedeutendsten sind die Görresburg bei Nettersheim und der Badewald bei Nideggen. Beide Orte gelten wegen ihrer Lage auch als mögliches Zentrum eines eburonischen Heiligtums. Bisher hat jedoch noch niemand definiert, wie überhaupt solche Stätten ausgesehen haben und über welche Eigenschaften sie verfügen.

Insbesondere die Lage an einer Quelle, die Nähe von Felsen und geeigneten Weideflächen als Lagerplatz für Stammestreffen scheinen für die Menschen der Vorzeit wichtig gewesen zu sein. Aus den Berichten von Cäsars Feldzug gegen die Eburonen ist bekannt, dass das so genannte Aduatuka Eburonum so günstig gelegen war, dass man herannahende Feinde schon von weitem sah. Dies trifft auf den Ort Berg bei Nideggen und den Lichtertberg bei Lorbach zu. Weyer, Dottel und Keldenich sind insofern für weitere vorzeitliche Betrachtungen interessant, da sie kalendarisch zum Lichtertberg bei Lorbach konjugieren.

Ein Gemälde gibt Aufschluss.

Anlass zu diesem Abschnitt ist das Foto eines Gemäldes, welches sich im Eifelvereinsblatt von 1909 fand. Es zeigt einen schräg liegenden Stein oder Felsen, ähnlich eines eingebrochenen Dolmens oder einer Altarplatte im Hang vor der Kirche von Dottel. Ein ähnliches Bild war im Eifeljahrbuch Vulkaneifel 1991 erschienen.

Zu diesem Gemälde erreichte mich eine Anfrage der Heimat- und Matronenforscherin Sophie Lange aus Nettersheim, ob ich das Bild kenne. Seinerzeit hatte ich mich noch nicht mit einer „Steinkultstätte Dottel“ befasst. Jetzt entstand die Frage, aus welcher Perspektive Fritz von Wille dieses Bild gemalt hat, wo ungefähr der Standort war und ob man von dort nicht noch ein aktuelles Foto machen könne. Es entwickelte sich ein kleiner Emailverkehr. Sophie Lange machte mich darauf aufmerksam, dass Fritz von Wille (1860-1941) sich immer an die Realität gehalten habe.

Somit wurde eine eigene Foto Tour nach Dottel geplant, in der ich auf Hermann-Josef Olligschläger stieß, der als Heimatinteressierter Auskunft über einige der Felsen bei Dottel geben konnte und in einer Begehung mich an den Stein heranführte. Somit war klar, dass das Bild nicht von einem Standort des unweit liegenden Thönnisbusch gemalt wurde. Auch eine Seitenverkehrung, die in der Vergangenheit so manchen Bilderbetrachter in die Irre führte, oder eine perspektivische Verzerrung war ausgeschlossen.

Das zweite Bild von 1909, welches das Arrangement der Steine im Umkreis der Kirche zeigt, wurde mir ebenfalls von Sophie Lange zugeschickt. Schließlich tauchte noch ein drittes Bild auf, welches ein Internetanbieter auf seinen Seiten zeigt. Es zeigt ähnlich, wie in der Abbildung des Eifeljahrbuches Vulkaneifel von 1991 die Heidelandschaft aus einer weiteren Perspektive.

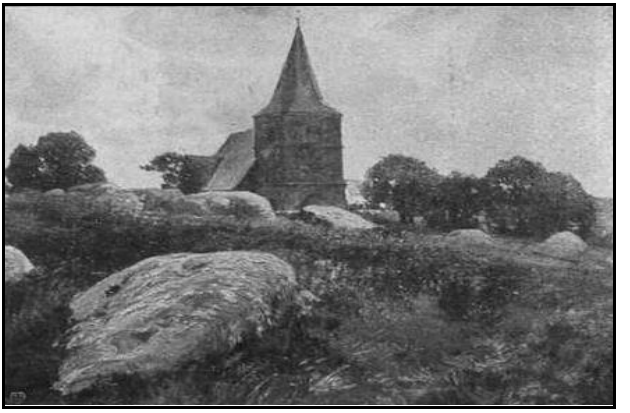

Abb. – Die Kirche von Dottel bei Kall [20]

Der Eifelmaler Fritz von Wille hat in zahlreichen seiner Bilder eindrucksvoll Kirchen, Burgen, Felsen, Wälder und

[20] Eifelvereinsblatt, 10. Jahrgang 1909, Nr. 6, S. 103.

Täler in einer für ihn typischen Detailtreue gemalt und somit Zeugnisse hinterlassen, die dokumentarisch von großem Wert sind. Oftmals sind Bilder aus der Feder von Fritz von Wille der einzige Zeuge der Vergangenheit. Wir erfahren einen Einblick in die ehemalige Heidelandschaft von Dottel. Das Foto zeigt mehrere Steine die westlich der Kirche liegen. Teilweise muss es sich auch um Felsen gehandelt haben, die ihr Überleben dem Umstand verdanken, dass sie festgewachsen sind. Ansonsten wären sie als Steine für den Hausbau irgendwann zerschlagen worden. Haine und Felsen an Quellen galten als Stätten, die der Opferung von Tieren, Brot und Früchten der dienten. [21] Auch die Germanen achteten diese Stätten zunächst.

Jemand, der als erster oder vielleicht einziger Heimatforscher im Raum der Nordeifel überhaupt zu vorgermanischen Stätten Stellung bezog, war Wilhelm Brüll [22] aus Dreimühlen. Er erwähnte die Eigenart der Kelten, in den Hecken, Felsen und Bergen sich die Natur zu nutzen, indem die Kraftfelder der Natur und die natürlichen Gegebenheiten in ihre Wohn- und Kultstätten einbezogen wurden. Das heißt, dass die Stätten so angelegt waren, dass sie kultische, soziale, bäuerliche oder kalendarische Belange erfüllten. Hierzu nennt W. Brüll die Kirche von Weyer und erwähnt einen unter ihr gefundener Vorgängerbau, der wiederum auf einer Wasserader, Bodenstrukturen und dem Kreuzungspunkt eines Globalnetzgitters steht. Ein weiteres Beispiel sind die bei

[21] Harmening, Superstitio, 56, RGA Bd. 2. S. 108 s. v. Baumkult (II. Homann).
[22] Wilhelm Brüll, Dreimühlen, Spuren keltischer Religion und Mythologie bei Weyer, Kreis Euskirchen, Jahrbuch 1991.

Weyer gefundenen Hügelgräber, die sich bis zum Kreuzweg an der L 206 (Bushaltestelle Siedlung Weyer) ausdehnen und kalendarisch auf Dottel und Keldenich ausgerichtet sind.

Zurück nach Dottel, unserem wichtigen Hauptort des Geschehens. Noch heute befinden sich außerhalb der Kirchenmauereinfassung auf der Wiese und am angrenzenden Grundstück Felsen, die aus der Erde ragen. Sie wurden vom Eigentümer im Boden belassen, da sie nicht mit konventionellen Mitteln gehoben werden konnten. Durch diesen Umstand haben sie neben mehreren Felsen am alten Wasserbehälter überlebt und zeugen von der einstigen Steinlandschaft an der kleinen Höhe in Dottel.

Lehrer H. Blens aus Scheven [23] vermutet hinter dem Namen Dottel einen keltischen oder römischen Ursprung. Er setzt das keltische datla = Versammlung oder Siedlung, datl = Gerichtsstätte als möglichen Ursprung für den Ortsnamen. Es seien beide Orte Düttling und Dottel, vom tutella (Einzäunung, Wache, Schutz) abgeleitet, die als römische Wachstätten galten. Diese Interpretationen von Lehrer Blens bestätigen Dottel als sehr alten Versammlungsort.

Steinkulte.

An solchen Stätten fanden die verschiedensten Handlungen statt. Neben dem einfachen Versammlungszweck oder einem wirtschaftlichen Zweck des Handels und Tausch von Vieh

[23] Blens, H., Kulturgeschichtliches aus der Pfarrgemeinde Scheven-Dottel, Eifelvereinsblatt, 19. Jahrgang 1918, Nr. 5, S. 66.

war insbesondere das Beobachten von Sonne oder Mond von Interesse. Der Mond erschien regelmäßig alle 29 Tage an der gleichen Stelle und gab somit das Signal für das Treffen. Weiterhin konnte man zur Zeit der Sonnenwende die Jahreszeit bestimmen. Im günstigen Falle beobachtete man am Ende der Frostperiode den Stand der Sonne über der erwarteten Markierung am Horizont.

Es wurde festgestellt, dass die Kirche Dottel an einem besonderen Standort steht, der über mehrere Kalenderausrichtungen verfügt.

- Mondbetrachtung von und nach Keldenich
- Mondbetrachtung von und nach Königsfeld
- Sonnenaufgangsbetrachtung vom Wichelberg aus am 13.5.
- Sonnenaufgang über dem Lützel am 15.5.

Die naheliegende Quelle versorgte Mensch und Vieh und die umherliegenden Steine boten bei Unwetter Schutz. An den Kultstätten hielt man Kultmahle zur Ehre und zur Unterstützung durch die Gottheiten ab und erbrachte Gelübde. Der Zweck, sich zu einer Stätte zu begeben, an der man Eingebungen erhielt, mag von allen magischen und wahrsagerischen Beschwörungen die harmloseste Form der Ausübung der kultischen Handlungen gewesen sein, zu denen auch Zukunftsdeutungen gehörte.

Abb. – Felsen unweit der Kirche. Felsen am Hügel (siehe Gemälde Fritz von Wille, S. 62). Fotos vom 15.9.2018.

Eine symbolische Form eines Kultmahles findet sich in einer ähnlichen religiösen Handlung des Christentums wieder; bei der Hl. Kommunion wir durch die Teilnahme am Brote Christi eine symbolische Mahlzeit zu Ehren Gottes zu sich genommen. Man verspricht zwar nicht ruhmreiche Taten, dafür aber Besserung, Reue und Buße.

Karl der Große verbot in der Capitulatio de partibus Saxoniae an Quellen, Bäumen oder Hainen Gelübde darzulegen, irgendetwas „nach Art der Heiden“ darzubringen und „zur Ehre der Dämonen aufzuessen“. [24] In einer Predigt des Bonifatius werden „Opfer für die Toten oder über ihren Gräbern, über Felsen, an Quellen oder Bäumen und für Jupiter, Mercurius oder die anderen Götter der Heiden“ erwähnt. [25] Die Christianisierung drang vor und das Ende des Steinkultes war besiegelt. Im Kapitel über die 2 Quellen an der Kirche in Dottel ist angeführt, dass sie durch Überbauung oder Gewalt zerstört wurden. Sie waren in Dottel laut

[24] Capitulatio de partibus Saxoniae, c. 21. cd. Alfred Boretius, MGH Leges 2/1 Capitularia Regum Francorum I, (Hannover 1883, ND 1925), S 69.
[25] Mayer, Religions- und kultgeschichtliche Züge in bonifatianischen Quellen, S. 313, Boudriot.

Analyse des Radiästheten Reinhold Lück mit großer Wahrscheinlichkeit zur Jungsteinzeit genutzt. [26]

Abb. - Blühende Heide, Kirche bei Dottel. [27] Gemälde von Fritz von Wille.

Die von Wasseradern und Quellen ausgehenden Kräfte können von Radiästheten gemessen werden. Solche Stätten gelten als besondere Kraftorte. Neben der Kirche Dottel sind die Kirche Weyer und der Matronentempel Görresburg Nettersheim als besondere Stätten der Vorzeit bekannt. An dieser Stelle soll noch einmal auf die Fähigkeit der Menschen der Vorzeit hingewiesen sein, die sich die Kraft der Quellen, Wasseradern, geologischen Verwerfungen zunutze machten, um ihre Macht und Kultur zu festigen. [28] Tanz, Magie und

[26] Radiästhesie, Reinhold Lück, Hohenpeißenberg, sonnenheiligtum.de.
[27] Dr. Dr. Otto Baur, Stadtkyll, Zum fünfzigsten Todestag des Eifelmalers Fritz von Wille, Eifeljahrbuch Vulkaneifel 1991, Zwischen Venn und Maaren.
[28] Wilhelm Brüll, Dreimühlen, Spuren keltischer Religion und Mythologie bei Weyer, Kreis Euskirchen, Jahrbuch 1991.

berauschende Getränke gaben den Kriegern Kraft und Mut für die bevorstehende Schlacht.

Die Mondkultstätte Dottel.

Um die Zusammenhänge keltischer oder vorkeltischer Kulturen im Raume Keldenich und Dottel darzustellen und um Dottel als Mittelpunkt einer Mondkultur herauszuarbeiten, bedarf es einiger Erklärungen.

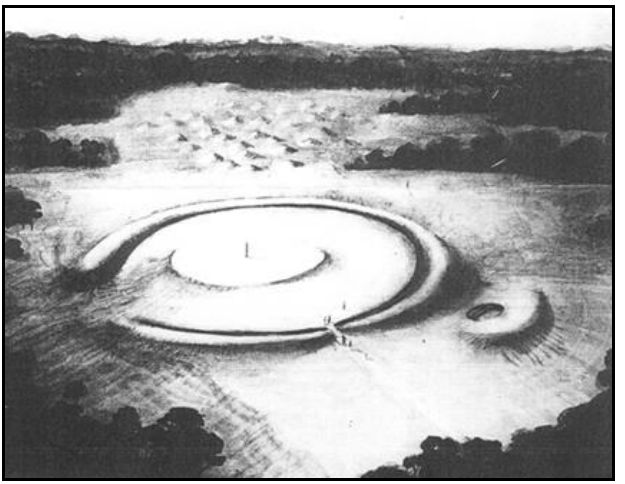

Abb. – Goloring bei Koblenz,
Foto: Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz.

Die wichtigen Kultstätten Nettersheim Görresburg, Weyer Kirche, Nideggen Badewald und Nideggen Rurtal befinden sich an Quellen. Von diesen zentralen Orten aus lässt sich die Sonne oder Mond über Hügel, Felsen oder Kultstätten in der näheren Umgebung zu bestimmten Kalender-Ereignissen anpeilen. An diesen Kalenderorten können sich Keltengräber,

Runensteine, Schalensteine, besondere Gitternetzkreuzungen, Abschnittswälle, Versammlungsorte, villa Rusticae befinden. Im Zusammenhang mit kultischen, bäuerlichen oder kalendarischen Ereignissen spielten diese Stätten oftmals eine zentrale Rolle.

Die Errichtung geschah nicht planvoll.

Bereits weiter oben wurde kurz über die Eigenart der Kelten und der Vorzeit berichtet, sich solche Stätten zunutze zu machen. Wenn also an den uns bekannten Kultstätten keine besonderen Quellen, deren Nutzung bis in die Jungsteinzeit zurückgeht, vorhanden gewesen wären, wäre hier womöglich nie ein besonderes Heiligtum gestanden. Die von hier ausgehenden Konjunktionen zu benachbarten Hügeln, die auf Kalenderlinien liegen, sind also von der Natur vorgegeben. Nur selten wurden sie planvoll im Sinne einer Stonehenge- oder Goseck-Anlage von den Menschen vor den Kelten errichtet. Zu diesen Ausnahmen zählen die Keltengräber bei Weyer und der Goloring bei Koblenz. Eine Vorgängerkreisanlage unter dem Ringwall bei Kreuzweingarten würde dazu gehören, lässt sich jedoch nicht belegen.

Dottel ist vorzeitlich sehr interessant. Die Antoniuskirche steht auf einem so definierten Sonnenheiligtum (14200 Jahre), eine Quelle, die oben speichenradförmig in mehreren Wasseradern verläuft, welche in einen Ringgraben enden. Weiterhin befindet sich dort in unmittelbarer Nähe ein weiteres so definiertes Keltenschanzenphänomen (siehe sonnenheiligtum.de), 16200 Jahre alt, welches über eine Wasserader verfügt, die aus großen Tiefen kommt und kurz unter der Oberfläche in einer Schleife verläuft. Eine weitere

Entnahmestelle, die ebenfalls sehr alt ist, befindet sich unweit der Kirche. Sie ist als so genannte Venusschwingung definiert. [29] Das vorzeitliche Heiligtum an der Kirche zu Dottel ist durch Überbauung und Abriss von Vorgängerbauten gestört.

[29] Radiästhesie, Reinhold Lück, Hohenpeißenberg, sonnenheiligtum.de. Über genaue Definition und Hintergründe geben die Internetseiten Aufschluss.
Die Analysen von Herrn Lück haben sich bei mehreren Untersuchungen als sehr genau erwiesen. So ergaben sich im Badewald in der Nähe von Nideggen bei 8 Quellen insgesamt 6 erkennbare Oberflächenmerkmale, wie fehlender Löwenzahnbewuchs im Umkreis von 3,50 m. starke Bemoosung ebenfalls im 3,50 m Radius und ein verdichteter höherer Junggetreidebewuchs, auch in einem Radius von 3,50 Meter. 2 weitere Quellen konnten an höherer Bodenfeuchtigkeit nachvollzogen werden, die sich dunkel im Ackerboden nachzeichnete. Bei 3 Quellen war die Lage schon dortigen Heimatforschern bekannt und an besonderer Stelle standen Sauerampfer und Brennnesseln, die es ansonsten dort in der Umgebung nicht gab. In gleicher Weise konnten die Lück'schen Mutungen am Matronentempel Görresburg bei Nettersheim und am Keltenring Kreuzweingarten geprüft werden. Die Bewuchsmerkmale waren eindeutig und Wasser tritt heute noch in Nettersheim sichtbar hervor.

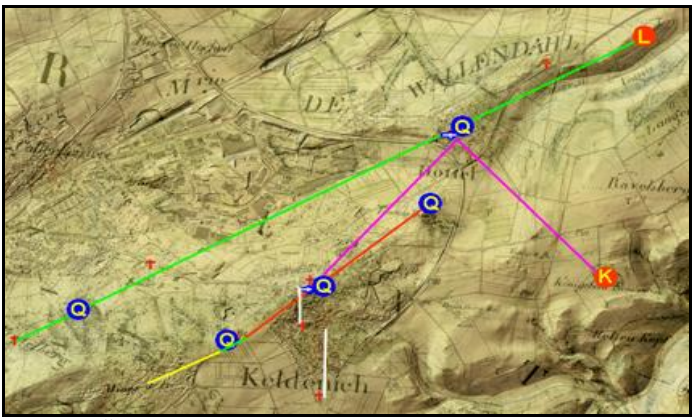

Abb. – Übersichtskarte. Kalenderlinien Dottel und Keldenich, Karte generiert mit tim-online.de.

Vorzeitliche Bezüge.

Die kalendarische Bedeutung von Dottel ergibt sich aus der Verbindungslinie zwischen der Kirche Dottel zur Kirche von Keldenich. Sie verläuft auf der Tangente der Großen Mondwende Nord von 41 Grad. Mondwendelinien deuten auf eine Kultur, die Fruchtbarkeitsgöttinnen, eine Mondgöttin oder eine Muttergottheit anbetete, die in Verbindung mit dem Mond standen. Je nach den Kulturen Europas und Asiens gibt es diese vorzeitlichen Göttinnen in verschiedensten Formen. Im keltischen Raum und im Volksmund kennt man weiterhin Feen. Das so genannte Veytal mit den Orten Veynau, Satzvey, Katzvey, Eiserfey, Burgfey, Urfey und Weyer zeugt von der Verbundenheit des Raumes Mechernich und Kall mit der Vorzeit. Im Raum der Bretagne spricht man auch von der Fee oder „der Frau“, die christianisiert als „unsere liebe Frau“, (Notre Dame) auch in der katholischen Kirche verehrt wird.

Bekannt sind die durch die Christianisierung durchgeführten „Umtaufungen“ germanischer Gottheiten und die Verehrung

der Muttergottes. Schöpfungsmutter und Fruchtbarkeitsgöttinnen gab es nicht mehr An die Stelle von Odin oder Wotan trat der Heilige Michael. Bei schlechtem Wetter rief man so genannte Nothelfer an, die auch bei Gewitter, Ernte, Brand, Geburt und Tod usw. halfen.

Keldenich und Dottel verfügen über einen einfachen Mondkalender. Die Marienverehrung spielt in beiden Orten eine besondere Rolle. Es sind Berichte von Heilungen oder Geschehnissen rund um die so genannte Lourdes Kapelle bekannt. Zu erwähnen, dass von Dottel aus ebenso eine Verbindung auf einer Mondwende zum ehemaligen Königsfeld besteht.

Abb. – Lourdeskapelle, Lourdesgrotte.

Der Lützert.

Der Name Lutzert oder Lützerth, wie er in der topografischen Karte DGK5 eingetragen ist, lässt sich vom keltischen Lichtgott ableiten. In der Nähe des Ringwalles Kreuzweingarten befindet sich auf der Tangente von Kalenderlinien ein Lichtenberg bei Billig und ein Engelberg

bei Kirchheim. Bei Vlatten gibt es den Lützenberg und die Flur „Auf dem Lützenberg“ auf einer Sonnenwendausrichtung zum Kastellum Aduatuka [30] im Badewald bei Nideggen. In der topografischen Karte DTK 10 von Dottel gibt es eine Flurbezeichnung "Auf Lützerth". Im Althochdeutschen Wörterbuch von Gerhard Köbler steht die Niederhochdeutsche Definition für Luzifer (Lichtengel), als Morgenstern oder Licht bringend. [31]

Abb. – Lützert mit ankommender Kalenderlinie.

Die bedeutende Kalenderlinie vom Wichelberg in der Keldenicher Heide, die über das dortige Sonnenheiligtum und die Kirche von Dottel verläuft, erreicht den Lützelberg bei 56 Grad; etwa zum Sophientag (58 Grad); also mit 2 Grad Abweichung.

Wie andernorts angeführt, sind Abweichungen bei Kalenderbetrachtungen möglich, da auf Grund der

[30] Andreas Pohl, Neue Forschungen zur Eifel-Geschichte, Wo lag Cäsars Kastell Aduatuca? Online: Seiten Heimat- und Geschichtsverein Nideggen, 2.10.2018, http://www.heimat-geschichtsverein-nideggen.de/index10.html.

[31] http://www.koeblergerhard.de/ahd/5A/ahd_l.html.

Schwankung der Erdachse und der klimatischen Verhältnisse zu einer wärmeren Periode solche Differenzen auftreten.

Ein kleiner Hinweis: Besondere Berge mit besonderen Formen wie die des Lützel spielen in der Vorzeit- und Keltenwelt eine besondere Rolle. Die beiden nachfolgenden Bilder zeigen den Glastonbury Tor in Südwestengland, der als heiliger keltischer Berg gilt, und den Lousberg bei Aachen-Laurenzberg.

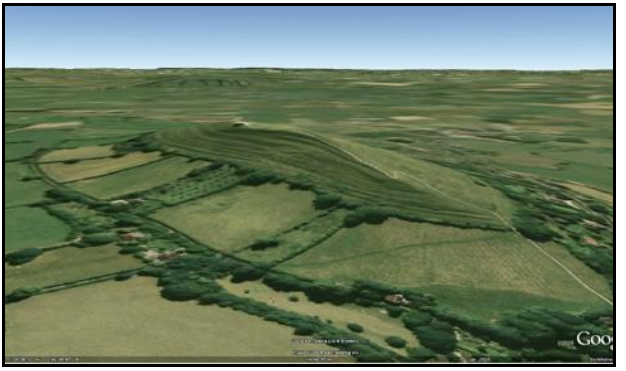

Abb. – Glastonbury Tor, Südwestengland. Screenshot Google-Earth.de.

Abb. – Lousberg Aachen, Stadtteil Laurenzberg. Feuersteinabbau und Fundstätte.

Es wurde schon erwähnt, dass Kalenderbetrachtungen solarer Art zum Sophientag und Beobachtungen zu den Mondwenden einen Bezug zu vorzeitlichen Gottheiten darstellen. Deren Verehrung ging irgendwann in den Marienkult und Heiligenverehrungen unserer christlichen Gesellschaft auf.

Die Verehrung oder Erwähnung eines Lichtgottes (Lützel, Lütz) fand bei den Kelten und Germanen besondere Beachtung. Zahlreiche Orts- und Flurnamen sind im Eifelgebiet und im Rheinland bekannt. Einige Namen sind: Lützerath, Lützelbach, Lützenkirchen, Lüxheim usw. Lateinisch bedeutet Lux = Licht. Weniger in Frage kommend dürfte das Wort lützel im Sinne von klein, Friesisch und Niederdeutsch lütt und Englisch little, sein.

Königsfeld.

Zu Königsfeld gibt es eine Sage „Der ewige Jäger“, die von Sophie Lange im Internet (sophie-lange.de) und im Kreisjahrbuch Euskirchen 2008 angeführt ist. Weitere Quellen: Walter Jannssen: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand, Teil II, Rheinland Verlag Köln 1975. Teil I, Seite 108-109. Schannat und Bärsch erwähnen bei Eifl. Ill. III, 1, 146 Baureste, die bereits in der Tranchotkarte eingetragen waren.

Der aus Kallheistert stammende damalige Kreuzweingartener Pfarrer Nikolaus Reinartz [32] berichtet von einem

[32] Nikolaus Reinartz, Der Steinfelder Hof Königsfeld, das alte „Claffenkotten“,

Claffenkotten, welcher bereits um das Jahr 1239 erwähnt und zunächst nicht zugeordnet werden konnte. Im 13. Jahrhundert ist ein Kunigesfeld (Cuningsfeld) genannt, welches als freier Hof in den Akten des Klosters Steinfeld geführt wurde.

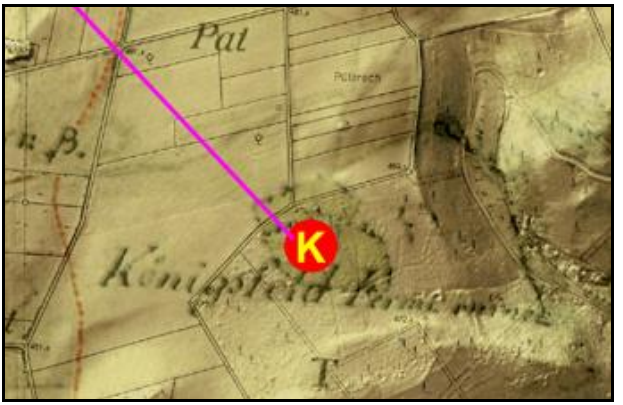

Abb. – Königsfeld mit Mondwendelinie, ausgerichtet auf die Kirche Dottel.

Beim Auswerten der Flurkarte erbrachte eine erste Augenscheinnahme im nördlichen Teil die Flur Pützberg und im südlichen Teil der Karte eine junge Schonung, die 2018 nicht begehbar war. Ein Foto war wegen Platzregens nicht möglich. Eine Begehung des Lützel und der Felder am ehemaligen Königsfeld wurde ebenso wegen des schlechten Wetters nicht mehr durchgeführt. Einzelheiten über den Exkursionstag und das Auffinden der Quelle im Wald des Wichelberg stehen im folgenden Kapitel. Möglicherweise finden irgendwann Ergänzungen zu Dottel, Lützel und Keldenich statt.

Zwischen Eifel und Ville, Heimatblätter für den Kreis Euskirchen, Nr. 9, S. 34–35., September 1949 (KR v. 16.9.1949).

Ein Besuch in Keldenich und Dottel.

Der Besuch am 29.10.2017 war vom Sturmtief „Herwart“ überlagert, welcher am Exkursionstag über Keldenich und Dottel herrschte. Wir hatten die ganze Fahrt über auf der Autobahn A 1 von Bergheim / Erft bis Nettersheim trockenes und sonniges Wetter, fast wie im Sommer. Nur die Temperatur von etwa 10 Grad unterschied den Tag von einem Sommertag. Zwei Kilometer vor Keldenich aber sahen wir dunkle Wolken tiefhängend über Keldenich. Es war vielleicht so, wie wir es von Berichten aus Südamerika, Asien oder Afrika kennen. Über dem Kilimandscharo oder Fudschijama wohnt der Wettergott, der diese Berge von Zeit zu Zeit mit Wolken umhüllt und der diesmal durch seinen Bruder, Sturmtief Herwart, seinen Gruß nach Keldenich und Dottel brachte.

Mir fiel ein, dass ich irgendwo in einem süddeutschen Internetbeitrag gelesen hatte, dass man dort seitens der Kelten so genannte Keltenschanzen anlegte, die angeblich neben der Erfüllung von Verteidigungszwecken und Umhegung auch das Wetter beeinflussen sollen.

Ich erinnere mich auch an Erlebnisse, als wir bei Exkursionen und normalem Wetter mit mehreren Personen plötzlich von einem Regenguss überrascht wurden. Später stellten wir fest, dass es nur im Umkreis von etwa 20 Metern geregnet hatte. Der Straßenbelag war nur in diesem Bereich nass geworden.

Seinerzeit erlebte ich einmal, als ich von Köln kommend nach Bad-Münstereifel zum Römertempel bei Pesch fuhr, den Wettergott in seiner gütigen Form. Wir hatten die ganze Zeit, von Bergheim im Rhein-Erft-Kreis kommend eine dunkle Wolkendecke und Dauernieselregen. Oben am Tempel angekommen, standen wir plötzlich in einem Wolkenloch

und konnten für die Dauer des halbstündigen Besuches die Sonne genießen. Auf der Rückfahrt hatten wir dann wieder Regen.

Ich halte dies deshalb fest, weil der Exkursionstag vom 29.10.2017 mehrfach Sonne bescherte, wenn wir gerade auf unseren Abstechern nach Dottel oder Kall fuhren. Sobald wir aber nach Keldenich zurückkamen, gab es Sturmböen und Wind. Wir sahen schon bei der Ankunft mit dem Auto zwei Mal eine Art „Belagerungswolke“ über Keldenich und ein Treffen wurde aus Gründen des Wetters abgesagt. Schade; aber es konnte einem wirklich bange werden. Das waren richtige Orkanböen, die wir vor den Toren Kölns nur sehr selten haben.

Höhepunkt des Tages war zweifelsohne der Besuch von St. Antonius in Dottel. An der Kreuzung Lindenstraße – Ecke Antoniusweg befindet sich ein kleiner Platz mit einem Brunnen und liebevoll um ihn herum kreisförmig angelegtes Pflaster. Man betritt dieses Rund von drei Seiten. Die Zugänge, ebenfalls wunderbar angelegt, gaben dem Szenario einen harmonischen und freundlichen Rahmen. Die Sonne kam eindrucksvoll durch und es gelang ein sehr schönes Foto von dieser Situation, in der der Wettergott uns gut gesinnt war.

Abb. – Dottel, Brunnen.

Der Besuch in der Antoniuskirche und dem angrenzenden Friedhof war ebenso beeindruckend. Es war ein besonderes Erlebnis; denn wir standen auf einem Heiligtum der Vorzeit inmitten einer Mauer der Kirchhofeinfassung, die die Form eines Schiffes hatte. Dort war ebenso ein Brunnen. Viele Grabkreuze aus dem 17. bis 19. Jahrhundert reihten sich entlang der Friedhofsmauer.

Im Innern der Kirche begrüßten uns rechts Antonius von Ägypten als Schutzpatron der Kirche und eine wunderschöne Strahlenkranzmadonna über dem Hauptaltar. Wir konnten uns von der schlichten Schönheit der Kirche durch einen Blick und ein paar Fotos durchs Schutzgitter überzeugen.

4 Abbildungen – Strahlenkranzmadonna, Hl. Antonius mit Schwein und Hirtenstab, Kirchenschiff, Kirche zu Dottel.

Dann war aber im Grunde genommen unser Besuch zu Ende. Wir wollten noch kurz den 2 km südöstlich entfernt liegenden Standort der ehemaligen fränkischen Hofstätte Königsfeld aufsuchen, die bereits um 1800 als ruinös in der Tranchotkarte eingetragen ist. Dort griff uns wieder der Wettergott mit solcher Härte an, wie wir es ansonsten wohl nur die dort wohnenden gewohnt sind. Der Wind und die

Regengüsse kamen schnell und unbemerkt auf uns zu. Wir hatten kein Wetterzeug an und brachen unsere Exkursion ab.

Abb. – Friedhofsmauer, Brunnen.

Ein Besuch am Wichelberg

Zwei weitere wichtige Begehungen waren jedoch bereits frühmorgens vor dem Besuch Keldenichs erfolgreich. In den Beschreibungen zum Sonnenheiligtum am Wichelberg westlich von Kall und nordöstlich von Keldenich finden sich die Entdeckungen des ersten Teils des Exkursionstages wieder. Unser Sonnenheiligtum war von mehreren Pingen, Steinbruch- oder Bombenlöchern an mindestens 5 Stellen beschädigt. Kleine Kuhlen bzw. Krater im Durchmesser von 4 bis 8 Metern und bis zu 3 Metern Tiefe befanden sich in einem kleinen Areal von 50 Meter Breite und 200 Meter Länge. Auf dem Rückweg an der anderen Seite vorbei fanden sich noch weitere 5 Krater. Auch im anliegenden Waldstück tauchten immer wieder diese kleinen und größeren Löcher auf.

Abb. – Quelle mit Grube und Bemoosung.

Was aber wichtig für uns war, haben wir einwandfrei identifizieren können. Die Bemoosung an den ersten vier Kuhlen zeugte von erhöhter Feuchtigkeit und ehemaligem Wasseraustritt. Dort lag die Quelle. Das Feuchtigkeitsareal umfasste wohl 10 Meter Breite und 20 Meter Länge. Moos an Moos. Dazwischen die Gruben. Nur der genaue Mittelpunkt war nicht zu lokalisieren. Die Mutungen umfassten zusätzlich zum ehemaligen Quellen-Sonnenheiligtum mit seinen verästelten Gräben noch das Keltenschanzenphänomen. Die beiden Quellen traten hier direkt nebeneinander aus, was eher selten ist, und sorgten für die feuchte Bemoosung.
Es ist also nur eine schwer undefinierbare Quellenlage im gesamten Areal anzunehmen. Das Wasser drängt zwar nicht mehr an die Oberfläche, die Mutung stellt nur den ungefähren Mittelpunkt zweier Quellen dar.

In der folgenden Bilderserie finden sich einige Teilaufnahmen der Gruben und Waldflächen mit dem entsprechenden Moosbewuchs wieder.

Abb. – Eintrittsbezirk.

Abb. – Quelle.

Abb. – Weitere Grube.

Abb. – Grube außerhalb des Bezirks.

Ein Besuch am Thönnesbusch.

Die weitere Begehung fand dann am Thönnesbusch statt. Ein ovaler Hügel mit Bewaldung im Durchmesser von 265 x 138 m war mit Tannen und Gestrüpp nach außen hin im Süden

und Osten bewachsen. Im Innern standen die Bäume, der Waldboden war wenig bewachsen und vorwiegend mit Blättern bedeckt. An einigen Stellen lagen kleine und mittlere lose und festgewachsene Steine, die nach Westen und Nordwesten immer größer wurden.

Dort befanden sich an 5 Stellen Felsen in der Breite von 2 bis 5 Metern und Höhen von zweieinhalb Metern. Am Nordwestrande des Thönnesbuschs stand er dann: Der „Thönnes“, ein Felsklotz in den Ausmaßen von 5 mal 2,50 Metern. Markant zwei Risse, die in der Mitte trapezförmig von oben nach unten verliefen. Am Boden befand sich eine Nische, die vulvaähnliche Bearbeitungsspuren aufwies, wie die etwa am Menhir d’Oppagne bei Wéris in Belgien und am Fraubillenkreuz auf dem Ferschweiler Plateau bei Bitburg.

Abb. – Fundstellen.

Abb. – Fundstelle 2.

Abb. – Fundstelle 3.

Abb. – Grube; Wasserloch oder versiegter Brunnen.

Abb. – Fundstelle 4.

Am Thönnesbusch trat dann wieder der Wettergott auf. Während wir wiederum bei der Fahrt hierhin klares kühles Wetter hatten, durchpfiff beim Begehen des Waldes ein eiskalter Sturm, der das Tal von Kall herauf etwa 2 km wie durch eine Röhre fuhr und in den Wald wie mit einer Düse hineinblies, sodass man von einer Sekunde auf die andere sich plötzlich in einen Orkan auf hoher See versetzt fühlte.

Wir sind keine Experten auf dem Gebiet der Megalithforschung, denken aber dass die Namen St. Antonius und Thönnesberg zusammenhängen. Anderswo werden größere auffällige Menhire mit Namen wie Tonnen,

Thumben, Tomben usw. bezeichnet. Ein Kultstein namens Tönnes also aus früheren Zeiten? Vielleicht liegt er noch umgestürzt irgendwo.

Wie bereits geschrieben. Wir müssen noch öfter nach Dottel und Keldenich. Ob uns dann der Wettergott gut gesinnt ist?

Abb. – Felsen.

Abb. – Felsen 2.

Abb. – Seitenansicht.

Darstellungen der Vulva finden sich in den meisten vorzeitlichen Kulturen überall in Europa. Teilweise abstrakt dargestellt, teilweise in stilisierter Form, dreieckig oder glockenförmig an Felsen, Menhiren oder Dolmen vorhanden. Die Steine stehen als Symbol für Fruchtbarkeitsgöttinnen bzw. den Schoß der Frau als Gebärende oder als Schöpferin selbst.

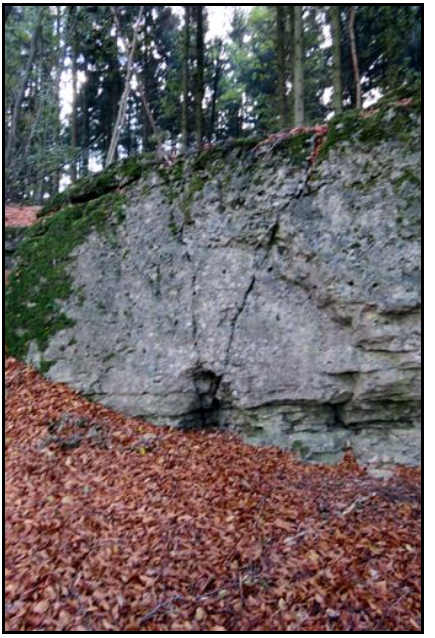

Abb. – Felsen, Bearbeitungsspuren.

Abb. – Thönnesfelsen.

.

© *Copyright.*

Bergheim, den 19.9.2022

Dieses Buch unterliegt dem urheberrechtlichen Schutz. Alle Rechte sind bei Heinrich Klein, Bergheim.

Es handelt sich um eine private Veröffentlichung. Das Copyright an den Sammlungen und historischen Schriften liegt bei den jeweiligen Archiven. Die hier eingebundenen Texte und Bilder beinhalten den Ausschluss der gewerblichen Nutzung und Weitergabe. Sonstige eingebrachte Texte und Bilder unterliegen den Rechten der Sammler oder des Verfassers. Es handelt sich um Teile privater Sammlungen, für die jeweils eigenes Copyright gilt. Jegliche Vervielfältigung wird hiermit untersagt.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (Buch, Heft, Kopien, Scans, Film, TV, Ton oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Medien verarbeitet, vervielfältigt, verbreitet oder übersetzt werden. Anfragen sind bitte an die Archive, die einzelnen Sammler oder den Verfasser zu richten.

© Heinrich Klein
© Vorzeitkalender.de